

Konform oder prophetisch: Das spannungsreiche Verhältnis Vinzenz Pallottis zur Kirche seiner Zeit (Prof. P. Dr. Paul Rheinbay SAC)

Liebe Teilnehmer am Symposium zum 50-jährigen der Heiligsprechung Pallottis!

Mit Ihnen freue ich mich darüber, dass wir das 50-jährige Jubiläum der Heiligsprechung Pallottis feiern dürfen. Ich möchte Sie nun für ein Thema begeistern, das historisch klingt und mit einer Frage daher kommt, auf die Sie vielleicht die Antwort schon wissen. Insofern könnten Sie sich beruhigt zurück lehnen. Nun geht es aber bei dem „oder“ dieses Themas um nichts weniger, als wie wir Pallotti verstehen können. Und das, finde ich, ist spannend genug, um den Adrenalinfluss im Gang zu halten. Wie aber Pallotti begreifen?

Lassen Sie mich **biografisch** beginnen: Ich lernte Pallottiner hier an der Hochschule anlässlich eines Akademietages kennen. Es war so eine Mischung von freundlicher Menschlichkeit und klösterlicher altherwürdiger Ordnung, die mir imponierte. Ich ging dann ins Noviziat, nicht weil mir Pallotti gefiel, sondern die Art und Weise des Zusammenlebens.

P. Hans Buob – unser Novizenmeister, dem ich viel verdanke – wusste dann ziemlich genau, was Pallotti wollte und wie man ihn in die Gegenwart übertragen konnte: Er stellte uns die Charismatische Erneuerungsbewegung vor als Verwirklichung der Grundideen des Heiligen; nebenbei erfuhr ich noch, dass man eine Zeitlang geglaubt hatte, dass die Schönstatt-Bewegung auch Pallotti umsetzte – das sei aber ein Irrtum gewesen.

Während des Studiums hier gab es dann manch Neues: ich lernte Schönstatt aus der Sicht von P. Heinrich-Maria Köster kennen, der einer pallottinisch geprägten, durchaus marianisch durchformten Bewegung nachtrauerte. Und – einem inneren Impuls folgend – beteiligte ich mich in Rom an einem Kurs über Pallotti, der von den Mitbrüdern Kopp, Lauinger und Bayer geleitet wurde. Es war mein erster Kontakt mit Rom, mit pallottinischen Schwestern und mit der Innenseite des Heiligen, seiner Schrift „Gott die unendliche Liebe“. Von da an interessierte ich mich: Wer ist dieser merkwürdige Heilige, der in keine Kategorie so richtig einzuordnen ist? Immer dann, wenn man glaubt, ihn irgendwie „verstanden“ zu haben, entwischt er wieder. Als ich Jahre später in Rom promovierte und in der Kunst- und Spiritualitätsgeschichte anderen Freunden Gottes nachging – Franz von Assisi und Ignatius von Loyola – da merkte ich, dass mich die intellektuellen Bemühungen meiner Kommilitonen, die über Pallotti arbeiteten, zwar reizten, aber meine letzten Fragen auch nicht beantworteten.

Auch heute geht es mir in erster Linie nicht um ein Verstehen im Sinne von Kapierten und Begreifen. Jeder Mensch, und gerade wenn er zur Reife eines Pallotti gelangt ist, ist sich selbst und damit auch anderen ein Geheimnis. Dieses aber ist nicht nur intellektuell, sondern immer auch mit dem Herzen, intuitiv, zu erfassen. Beides muss zusammen kommen, um **Verkürzungen** zu vermeiden.

Und davon hatten wir reichlich, finde ich: Immer das, was gerade im Trend lag – Mission, Schönstatt, Charismatische Erneuerung, Konzil, soziale oder diakonische Pastoral – wurde identifiziert mit ihm. Genau das, was er wollte – also auf! Ich sage nicht, dass er das nicht gewollt hätte – wohl aber, dass wir ihn damit nicht erfassen. Vielmehr wurde der an Körpergröße kleine Mann verkürzt in seinem **Universalismus**, dem wir alle nicht gewachsen sind; und er wurde verkürzt in der oft ausschließlichen Sicht entweder auf seine **Außen-** oder seine **Innenseite**. Es ist nicht einfach, beides im Blick zu behalten. Ich will es einmal versuchen im Hinblick auf das gestellte Thema, wohl auch unvollkommen und verkürzt.

Rom in Restauration und Revolte

Fangen wir außen an, das ist in dem Falle einfacher – es geht ja um sein Verhältnis zur Kirche in ihrer konkreten Gestalt. Aber selbst das ist missverständlich, ich komme noch darauf zurück, wenn ich über Pallottis Art und Weise spreche, mit den Dingen des Äußeren umzugehen.

Schauen wir also in das **Rom des 19. Jahrhunderts**. Es war eine angegriffene, in **Verteidigungshaltung** stehende, müde Kirche. Die Französische Revolution hatte aus Rom die zweite Hauptstadt machen wollen – nicht das Rom der Kirche, sondern der Antike. Pallotti hatte als Kind miterlebt, wie der Papst in Gefangenschaft geführt wird, hatte wohl auch von seinem Tod gehört, stand in der Menge, die begeistert den Nachfolger bei seiner Rückkehr begrüßte. Die Stimmung war antirevolutionär, man hasste **Napoleon**. Aus den Buchstaben seines Namens wurden wenig schmeichelhafte Attribute entwickelt (Nemini Amicus. Protector Omnium Latronum. Ecclesiae Oppressor. Neronis aEmulator = Niemandes Freund, Beschützer aller Diebe, Unterdrücker der Kirche, Nachahmer Neros). Während man vor seinem Fall SPQR auslegte als „Senatus populusque Ruinatus – Senat und Volk ruiniert“, sprach man danach von den Franzosen als „Sont Plus Que Rien – Sie sind weniger als nichts“. Mit ihm hasste man alles Neue, was Aufklärung und Umbruch, was Freiheit und Mitverantwortung hieß und antiautoritären Geschmack hatte. Die Folge war, dass sich in Rom alle versammelten, die diese Geisteshaltung in sich trugen, denen das Pflaster anderswo zu heiß geworden war. In Rom – so groß wie etwa Koblenz heute, mit demzufolge einem überprozentualen Anteil von Klerus und Ordensleuten – präsentierte sich die **Alte Welt** noch wie sie früher allorts gewesen war. Das hatte etwas von einem katholischen Völkergemisch, und Pallottis weiter Geist profitierte davon, wie wir noch sehen werden.

Rom gegen die Revolution: das ist auch wieder verkürzt. Natürlich gab es auch hier Stimmen, die nach Reformen riefen. Eine höchst umständliche und **klerikalisierte Verwaltung** gaben auch Anlass dazu. Hinzu kam, dass die französischen Ideale natürlich auch ihre Anhänger in der Ewigen Stadt hatten. Gerade im Zentrum der Weltkirche gab es **antikirchliche Stimmungen**, machte man sich über die „alten Zöpfe“ lustig, wurde das Selbstbewusstsein und das Treiben der Kardinäle auf die Schippe der Satire genommen. Hinzu kam die Spannung zwischen **Papsttreue und Nationalismus**: Wie sollte eine italienische Einigung gelingen mit dem Papst? Dieser etwa als Monarch? Staatsoberhaupt einer einzigen Nation? Dagegen wehrte sich mit Vehemenz das katholische, weltkirchliche Bewusstsein, das gerade in dieser Zeit mit zaghaften, aber lebendigen Beziehungen nach Amerika und Afrika seine Fühler in die Weite ausstreckte.

Zu einer ersten Katastrophe kam es in den 48-er Unruhen, also kurz vor dem Tod Pallottis. Nachdem **Pius IX.** die ersten Monate nach seinem Amtsantritt 1846 eine eher offene, reformfreundige Politik verfolgte, vollzog er nach der Ermordung seines Staatssekretärs Pellegrino Rossi eine Sinnesänderung, verließ aus Angst vor revolutionär-nationalistischen Truppen mit etlichen Kardinälen die Stadt. Diese erlebte die 5 Monate dauernde **Römische Republik**, die wohl auch durch Hilferufe des im Exil lebenden Papstes an die spanischen und französischen Mächte beendet wurde. Klar war, dass diese nicht uneigennützig kamen, vielmehr versuchten, ihr Machtgebiet nach Italien hinein zu vergrößern. Klar war auch, dass dies in Rom nicht ohne Blutvergießen abgehen sollte. Erst im Frühjahr 1850 kehrte Pius IX. nach Rom zurück. Wir wissen, dass Pallotti sich vor antiklerikalen und jesuitenfeindlichen Kräften verbergen musste und dass wir bedeutsame Schriften von ihm diesen widrigen Umständen verdanken. Sie entstanden aus der inneren Zerreißprobe, so wie schon knapp 10 Jahre zuvor das ganze Regelwerk von Camaldoli, geschrieben nach einem Zustand von Krankheit und Erschöpfung.

Alles in allem also keine besonders gute Atmosphäre für Propheten – aber wann gab es die schon einmal? Hinzu kommt: **Veränderungen im Zentrum eines Systems** sind zwar vielversprechend, weil sie vom Zentrum in alle Adern hinein fließen; sie sind jedoch schwer bis unmöglich, weil das Zentrum immer (fast immer) bewahrend, konservativ, ängstlich verteidigend arbeitet. So gab es bekanntermaßen außerhalb von Rom zur selben Zeit durchaus Ansätze, die verwandt sind mit Pallottis Vision einer geistvollen, lebendigen Kirche aus mitverantwortlichen Gliedern. Viele von ihnen waren jedoch nur sehr kurzlebig. Dass wir heute als weltweite Vereinigung da stehen, führte vor wenigen Jahren unser damaliger Generaloberer Freeman auf eine bestimmte Charaktereigenschaft Pallottis zurück: Dass er sich nicht an bestimmte Gegebenheiten, Strukturen gebunden hat. Aber dazu gleich noch mehr.

Wer nun war Pallotti in dieser Zeit und Stadt?

Kampf

Kirche in der Zerreißprobe: das kann Anlass sein zu resignieren oder zu kämpfen. Pallotti, dem sich die revolutionären Wirren von der Kindheit bis zu den letzten Lebensjahren in die Seele prägten, kämpfte. Zuerst – **mit sich selbst**. Wir wissen um die für unser heutiges Bewusstsein schwer zu ertragenden Selbstanklagen, Disziplinierungsmanahmen, Fastenexzesse u.a. Es war ein Kampf der Liebe: Sein Blick war auf den Gekreuzigten gerichtet, unverwandt, beständig. Sein Freund, Gaspar del Bufalo, Gründer der Gemeinschaft vom kostbaren Blut, zeigt die Sinnrichtung: Kreuz, Schmerz, Leid als vitalisierende Kraft.

Pallotti kämpfte – mit dem, was er in seiner ungeheuren Sensibilität für das Göttliche als **widergttlich** wahrnahm. Wir lächeln über seine Gründung einer antidmonischen Liga. Es ging um die weit verbreitete Unsitte des Fluchens. Er verspürte wohl hierin eine Kultur, die den Menschen daran hindert, sich in die Tiefe einzulassen; emotionaler Ausdruck eines Skeptizismus, der im Ernstfall – also wenn etwas schief geht – auch bereit ist, Gott zu verwünschen.

Er kämpfte – **mit der Kirche**, auf seine Weise. Nicht alle Priester hatten Arbeit – das lag daran, dass es so viele gab; aber auch daran, dass etliche wohl keinen Sinn darin sahen, in dieser „Ewigen Stadt“ etwas an der Pastoral für verbesserungswürdig zu halten und sich dafür einzusetzen. Es lief ja, wie es lief. Die meisten gingen zur Osterkommunion; wer nicht, wurde mit nicht allzu sanfter Gewalt an den Pranger gestellt. In den Augen der Satiriker, von denen es in Rom immer besonders qualifizierte gab, ging es Klerus und Volk in der Religion mehr um eine Lebensversicherung für die Zeit nach dem Tod; Konsequenzen für das Diesseits wurden kaum gezogen. Mit Reformansätzen, die es durchaus gab, verfuhr man nach bewährter Manier: sie wurden erst hochgejubelt und dann auf die lange Bank geschoben. Zu diesem **Eindruck von Oberflächlichkeit** passt auch, dass weder in der Theologie noch in der gelebten Spiritualität das 18. Jahrhundert und der ersten Jahrzehnte danach viel Neues hervor gebracht wurde. Stagnation sagt man in der Wirtschaft dazu. Pallotti setzte dagegen: mit allem, was er tat für die Wiederbelebung von Glaube und Liebe. Dabei rannte er nicht gegen Mauern, sondern setzte in diese müde Kirche ein zumindest anfänglich verwirklichtes, komplettes System von lebendigen Glaubenszellen.

Pallotti kämpfte – durch seine **visionäre Sicht der Dinge**. Denn eigentlich war es ja ein Unding: so viele Amtsträger und Menschen in religiösen Gemeinschaften auf einem Fleck, man kannte sich gegenseitig bis hinauf zum letzten Kardinal und zum Papst. Was hätte hier an Leben sein können, wenn... **Ja, wenn** alle ihre Berufung ernst genommen hätten; wenn sie Rom wirklich als nicht nur hierarchisches sondern inspiratives Zentrum der Weltkirche gesehen hätten; wenn sie beim Leiten der Kirche auch mit ihrer Person die Vorbildfunktion, die zu ihrem Amt gehört, ausgeübt hätten. Was hätte da nicht alles draus werden können?! Vielleicht wundern Sie sich über diese Wenn-Sätze: Pallotti sah und dachte so. Er sah nicht nur das Faktum, er sah die Potenz, das Saatgut; die Möglichkeit galt bei ihm mindestens so viel wie die Realität. Wir sehen gleich, warum.

Pallotti kämpfte – indem er fromm war. Sein Haupttalent, das ihm offensichtlich in die Wiege gelegt war, bestand in der Fähigkeit, die lebendige **Gegenwart** des unendlichen **Gottes wahr zu nehmen** und in sich wahr sein zu lassen. Er war empfänglich für das Unendliche, die unfassbare Größe Gottes ging ihm immer wieder durch Mark und Bein. Und Gott zog ihn an sich, ließ ihn werden, was wir Mystiker nennen: einen Gottesfreund, einen in Gott Verliebten. Im Kreuz Jesu Christi entdeckte er die sich bis in das Leid, den Schmerz, die Ungerechtigkeit, den Hass verschenkende, in der Ohnmacht mächtige Liebe Gottes; und im **Pfingstereignis** sah er, wie das Feuer dieser Liebe auf die Menschen, auf ihn selbst übersprang. Wir sollten die für Pallotti wichtigen biblischen Orte – Bethlehem, Golgota, Abendmahls- und Pfingstsaal zusammen sehen. Sei es bei der großen Karawane der Epiphanie, sei es im dienenden und sich hingebenden Geschehen der Eucharistie wie auch in der Bereitung auf das Pfingstfest sieht er das Eine: wie Gottes

universale Liebe sich dem Menschen zuneigt. Und was das in einem Menschen bewirken kann – er hat es ja in sich selbst erfahren!

„Kontemplaktion“

Er war fromm, aber nicht frömmelnd, abgeschieden, weltfremd. Dazu müssen wir vielleicht ein weit verbreitetes Missverständnis ausräumen: je intensiver die Nähe wird, die Gott und Mensch verbinden, desto mehr wird dieser Mensch auch sich als Gesandter, als Apostel wissen. **Aktion und Kontemplation**, Apostolat und Innerlichkeit gehören zusammen.

Lassen Sie uns dabei noch etwas verweilen. Zu oft sind die beiden Dimensionen auseinander dividiert worden. Es ist ja auch nicht einfach, etwa in seinem Geistlichen Tagebuch der Gottessehnsucht und den Gotteserfahrungen Pallottis zu folgen. Er hat nicht nur die Geistliche Stufenleiter des Johannes vom Kreuz als Graphik mit einigen für ihn typischen Veränderungen neu drucken lassen und verteilt. Er selbst durfte diese Stufenleiter ganz hinauf (oder hinab, im Unendlichen gibt es wohl diese Dimensionen nicht mehr) steigen. Er wurde der Geistlichen Verlobung gewürdigt, in der Maria ihm ihren Sohn anvertraut. Er hat die Gegenwart Christi wohl so intensiv und so nahe erfahren wie nur ganz wenige Christen, hat sich **eins mit ihm und in ihm mit aller Kreatur** gefühlt.

Selbst hat er wenig darüber geschrieben, wohl um nicht mit Worten das Unsagbare einzugrenzen oder sich unnötigen Missverständnissen auszusetzen. Leider gibt es bis heute wenig darüber zu lesen, wie ein Mensch diese Gottesnähe erfährt und zugleich, das ist ja unser Thema, aktiv ist, Kirche gestaltet; **wie also innen und außen zusammen spielen**. Johannes vom Kreuz, auch ein Meister Eckhart, sie schrieben alle ihre Sachen für kontemplativ lebende Ordensleute. Umgekehrt lässt Ignatius in seinen „Geistlichen Übungen“ die ins Unendliche, Ungegenständliche hinein zielende Dimension so im Verborgenen, dass sich bis heute seine Gemeinschaft nicht darüber einig ist.

Vor einem Jahrhundert, 1911, hat die anglikanische Mystikerin und Theologin **Evelyn Underhill** ein Buch mit dem Titel „**Mysticism**“ geschrieben. Es war damals ein Verkaufsschlager. Sie hatte wohl, glückliche Begabung, ihre eigenen Erfahrungen mit der Lektüre von christlichen Großen der spirituellen Tradition verbunden und mit sehr verständlichen Worten die Wegphasen des Menschen auf Gott zu und in Ihn hinein beschrieben. Hier fand ich Sätze, die aufleuchten lassen, was sich wohl in Pallotti ereignet hat.

Sie spricht vom Gott geeinten Leben als **gleichzeitig statisch und dynamisch**, transzendent und immanent, ewig und zeitlich, in der Annahme der absoluten Welt des Reinen Seins wie auch der ruhelosen Welt des Werdens. Dies erfordert eine zweifache Antwort: Underhill spricht einerseits vom Genuss Gottes wie dann auch von der kreativen Tätigkeit als Akteur der Ewigen Weisheit. In der Nachfolge Christi stirbt der Christ sich selbst. So kann sich Gottes Liebe ganz seiner bemächtigen. Dies aber führt zu einem **neuen Leben** in alle menschlichen Grenzen übersteigender Wirksamkeit. Underhill betont, dass dies kein Privileg für besonders fromme Auserwählte ist, sondern die Grundbestimmung, die Berufung jedes Menschen, seine wahre Würde. Und hier kommt, wenn auch der Ansatz sehr steil scheint, Pallotti ins Spiel. Dass dieses Leben es ist, zu dem der Mensch, also jeder Mensch, geschaffen ist, war wohl seine Grundüberzeugung. Und wohl auch dazu würde er wohl aus ganzem Herzen „Ja“ gesagt haben: dass Kontemplation und Aktion einander nicht behindern, sondern im Gegenteil fördern. Und dass der Gott geeinte Mensch in beidem ganz und ungeteilt da ist und Gott wirken lässt.

Underhill zitiert in diesem Zusammenhang immer wieder den Flamen **Jan van Ruysbroek** (erste Hälfte des 14. Jahrhunderts). Er schrieb für Priester und Christen, die des Lateinischen nicht mächtig waren, in mittelniederländischer Sprache – wendet sich also mit seiner Schilderung von Gotteserfahrungen an jene, die Kirche durch ihr Tun mit gestalten. Auch er wird nicht müde, auf den untrennbaren Zusammenhang zwischen Gott-Trunkenheit, absoluter innerer Freiheit und dem „Hinausgehen in gute Werke“ hinzuweisen. Es ist **eine einzige Welt**: Der sich im Men-

schen verströmende Gott wird zum Akteur. ER, der alles in sich enthält, weitet den Menschen, macht ihn zu einem universalen Apostel. ER, der sich in der Not des Kreuzes für alle hingibt, vollzieht dies eucharistisch im Menschen und macht ihn so zu einer Gabe für alle.

Ein solches Freisein, eine solche **innere Weite** ist wohl ein Kriterium für **menschliche Reife**. „Große Seele“ nennen die Indianer diesen Menschen. Pallotti war weit: er sah die Not und half; er handelte vor Ort, in Rom, und hatte im Herzen die Weltkirche; er kannte in sich und im Herzen der Menschen die widergöttlichen Kräfte, glaubte aber an das noch stärkere, alles Hindernde hinwegnehmende, entgegen kommende Erbarmen Gottes. Nicht dass ihm dies immer leicht fiel: so verzichtete er bewusst auf eng machende Egoismen, ließ sich nicht binden etwa durch allzu begrenzte Aufgaben, ja er schickte seinen engsten Mitarbeiter in das (damals noch sehr entfernte) London, weil ihm die dortige pastorale Not geschildert wurde.

Konform oder prophetisch?

Kommen wir zurück zur Grundfrage. Ist sie eigentlich richtig gestellt? Das eine klingt mies und das andere lobenswert. Das macht die Alternative erst einmal verdächtig. Wer will schon konform sein, wo sich doch (unser Provinzial hat die letzten Monate nicht aufgehört darauf hinzuweisen) wandeln muss, was bleiben will. Andererseits legt das Pallotti zugeordnete Attribut „prophetisch“ den Verdacht nahe, aus der Geschichte heraus begründen zu wollen, dass die eigene, heutige Absicht richtig ist: „Er hat es damals schon vorher gesehen..“. Wir müssen also näher hinschauen.

Propheten reden bekanntlich von Gott her. Manchmal sind es Worte des Trostes, gut begreiflich etwa in der Not einer Exilssituation. Oft aber ist der Inhalt der Worte schwer anzunehmen, weil sie quer laufen zu allem, was in der Gegenwart wahrgenommen werden kann. Der Prophet weist auf etwas hin, was immer alles Sichtbare und Realisierbare übersteigt. Und was in allem letztlich immer nur ein Ziel hat: **dass Menschen sich wieder neu Gott zuwenden**. Deswegen wird von ihm gefordert, innerlich total frei zu sein um nur auf Gott zu hören, sich nicht von Rücksichtnahme auf die Menschen leiten zu lassen, auch für ihn selbst unverständliche Dinge zu sprechen und zu tun, sich damit – er bleibt ja Mensch! – missverständlich zu machen, sich Missdeutungen auszusetzen, ausgegrenzt, verlassen zu werden. Gleichzeitig, wie schon gesagt: Er bleibt Mensch, ist damit auch solidarisch seiner Zeit, eingebunden, gehört der Zeit genauso wie der Ewigkeit, ja – er erweist sich oft als gerade in seiner Funktion als Prophet allzu menschlich. Biblische Beispiele dazu werden Ihnen ohne Probleme selbst einfallen.

Wenn wir auf **Pallotti** als unseren Propheten schauen, strahlt uns da natürlich eine Weite, ein Gottes- und Menschenbild auf, mit dem er seiner Zeit voraus war und wohl auch unserer Zeit voraus ist. In ihm leuchtet eine Gottes- und Menschenliebe, die auch durch Ungerechtigkeit, Verleumdung, Verletzung nicht klein zu kriegen war, im Gegenteil. Seine Verbindung von Mystik und Apostolat, von Gottinnerlichkeit und lebendigem Engagement ist so stark, so feurig, dass sie normalerweise einen Menschen zerreißen würde – hielte ihn nicht die Gnade. Sein Herz und Verstand sprudelten in einer **Kreativität und Intensität**, die wohl vielen seiner Zeitgenossen als unrealistisch, idealistisch o.ä. vorkam. Und in all dem, was er wollte, was er in der Kirche als notwendig ansah, bewahrte er sich eine enorme Freiheit: Strukturen hatten für ihn absoluten Dienstcharakter. Sie waren gut, solange und soweit sie transparent waren für das, was sie ermöglichen sollten. In dieser universalen Freiheit begegnete er Menschen, Kardinälen, Päpsten, Gefangenen, Kranken, Freunden und Gegnern. Er war darin kein politischer Reformator; niemand, der eine andere Welt wollte als die bestehende. Er sah mitten in dieser Welt, so verworfen sie auch zu seiner Zeit war, die Spuren des unendlichen Gottes der Liebe.

Fazit des ersten Schrittes „prophetisch“: Ja, er ist ein Prophet, auch für uns. Das heißt, er hat uns zu sagen, was wir erst einmal als fremd empfinden werden, was sich an uns noch ereignen soll, was uns voraus ist. Nur wenn wir ihn in dieser Dankbarkeit und auch Demut annehmen, wird er an uns seine Aufgabe erfüllen können, in unserer Zeit, in unserer Form.

Und damit zum Stichwort „**Konform**“. Sie werden schon gemerkt haben, dass ich mit dem Wort nicht sofort nur Negatives verbinde. Wie sollen wir das Unendliche wahrnehmen, außer im Endlichen, Begrenzten. Pallotti sah diese Möglich- und Fähigkeit alles Sichtbaren. Und er wünschte sich von allem **Sichtbaren**, dass es doch transparent, **durchsichtig** werde **auf das Unsichtbare** hin. Es gehört zu ihm, in großer Souveränität mit dem Gegebenen umzugehen; in einem Respekt, dem man anmerkt, dass er selbst in Situationen persönlichen Unrechts mehr darin sah als eine Oberflächenwahrnehmung vermag. Er konnte Situationen, Menschen, Geld „auskaufen“ für seine Ziele, die ja eigentlich Gottes Ziele waren und sind. Er konnte sich den Formen anschmiegen (konform) und war doch nicht abhängig von ihnen. Wie das?

Es ist, wie oben schon beschrieben, sein sorgfältiges Achten darauf, nicht im Sichtbaren, auf der opaken Seite hängen zu bleiben. Dazu gehören seine Anspruchslosigkeit, seine franziskanische Armut, aber auch die entschiedene Abwehr von Titeln und Pfarreien. Dazu gehört seine unverständliche Formulierung, eine seiner Lieblingsbeschäftigungen bestehe darin, alle Dinge im Nichts zu sehen. Das ist keine Entwürdigung der zeitlichen Ordnung, aber eine Entmachtung des nur Sichtbaren! Dazu gehört im Hinblick auf Kirche seine erst einmal zwiespältig wirkende Haltung von Drinnen und Draußen. Nicht gegen, wohl aber **neben das müde Gewordene setzte er das Lebendige** – wohl in der Überzeugung, dass von sich aus sterben wird, was kein Leben mehr in sich birgt. Neben die offizielle Kirchenstruktur (im Dienst daran...) setzte er sein Prokurensystem mit Gemeinschaften im Rückhalt, das sich in großer Differenziertheit der verschiedenen Anliegen und Sorgen der Menschen annehmen sollte. Und er war durch nichts von seiner Überzeugung abzubringen, dass jegliche Erneuerung von der Formung des Eigenen ausgeht.

Ich las in den vergangenen Tagen nochmals eine Reihe von Briefen, die Pallotti um Pfingsten 1849 schrieb, also ein gutes halbes Jahr vor seinem Tod, in Latein, der Sprache, wenn es feierlich sein sollte. Darunter ist ein sehr langer Brief an seine **Mitarbeiter in London**. Zwei seiner engsten Vertrauten hatte er dorthin gesandt mit dem Versprechen, sie einmal besuchen zu kommen. Dazu kam es dann nie. Nun könnte man denken, in diesem Brief würde der „Spiritus Rector“ seinen geistlichen Söhnen Tipps für die Pastoral geben oder ihnen seine Vision von Kirche vorstellen. Nichts davon. Vielmehr geht er von dem biblischen Wort aus, dass niemand der Kirche Gottes vorstehen kann, der seinen eigenen Haushalt nicht zu führen in der Lage ist (1 Tim 3,5), und erläutert mit vielen biblischen Zitaten und einer regelrechten Tugendlehre, wie wertvoll die Arbeit an sich selbst ist als Voraussetzung dafür, Kirche aufbauen zu können.

Er war **auf eine Weise konform, die ihn prophetisch machte**; auf eine Weise prophetisch, dass konform eine ganz neue, d.h. verweisende Qualität erhält. Er war so gebunden, so fasziniert, so verwurzelt in der Einen Mitte, dass er von da aus ganz Prophet war und ganz Mensch der Kirche, seiner Kirche, in der er mehr sah als viele andere.

Einige wenige Konsequenzen

Wir bauen UAC: Lasst uns so bauen, dass diese eine Gottesmitte hat, von der wir ausgehen und zu der wir regelmäßig zurückkehren. Ein- und Ausatmen, Tag und Nacht, Schlaf und Wachen, Beten und Arbeiten. Immer wieder gilt es zu lassen, sich in Gott zu verlieren, um mit ihm sich neu verpflichten zu können. Nicht alle Menschen haben dabei diese Spannweite und -kraft eines Pallotti. Ich glaube, wir brauchen kontemplativ veranlagte Menschen genauso wie solche, die im sozialen Netzwerk ihre menschliche Erfüllung und ihren spirituellen Heimatort finden.

UAC ist Kirche: UAC ist gedacht als ein Verlebendigungskurs von Kirche, die den Dialog zwischen allen Haltungen und Meinungen sucht. Pallotti stand mitten in einer römischen Kirche, die in vielem erst einmal nicht zu dem passte, was ihm vorschwebte. Das hinderte ihn nicht; weder daran, das Seine grundzulegen noch daran, mit allen Schichten in einen intensiven Dialog zu treten. Er war genug Pallotti, sich nicht vereinnahmen zu lassen und dennoch Pontifex der Herzen zu sein. Sind wir das auch?

Kirche ist fehlbar, relativ, sündig – wir auch: Wenn Pallotti jemand anklagte, dann nur einen – sich selbst. In dem Bewusstsein, dass wir aus eigener Schuld zurückbleiben hinter dem in uns von Gott Ermöglichten – da können wir uns mit allen in der Kirche solidarisch erklären. Dieses Bewusstsein bewahrt vor klerikaler und auch nicht klerikaler Arroganz; es lässt uns mitleiden und mithelfen an dem ungeheuren Schuldenberg, der sich auftut. Vielleicht gehört es da zu uns, die wir an die unendliche Barmherzigkeit Gottes glauben, miteinander um unfassbares Erbarmen für Täter und Opfer zu bitten.

Kirche vor Ort für die Menschen: Das Prokurensystem ist ein Bild ortsnaher lebendiger charismatisch orientierter Gruppen. Sie bieten nicht nur die Chance, den Glauben lebendig, lebensnah zu verwirklichen; sie bieten auch Möglichkeiten des Kontaktes mit Menschen, die auf der Suche sind außerhalb der verfassten Kirche. Mir geht es um Orte und Möglichkeiten des Kontaktes zu Menschen, die auf dem Weg ihrer Suche und ihrer Not nicht in die Kirche, nicht in unsere Kreise kommen. Mir geht es darum, dass wir uns, im Bewusstsein einer wachsenden Diasporasituation von Kirche in der Gesellschaft, nicht verschließen, nicht vor rechts und links, nicht vor Muslimen und anderen Religionen.

Zum Schluss: Nehmen wir die **Beziehung zu Pallotti** stärker in unser Portfolio auf. Dann werden wir wohl mit der Zeit manches bei ihm verstehen und er wird manches in uns möglich machen, zu dem wir bisher nicht in der Lage waren. Heilige sind ja nicht nur Bilder oder Statuen, auch nicht nur Vorbilder und Modelle, sie wollen lebendige Begleiter sein.

Lesenswert:

M. Probst / P. Rheinbay (Hg.), Kirche im Wandel – Pallottinische Optionen, St. Ottilien 1999 (Internationales Symposium an der PTHV 1998).

Egilberto Martire, Il Secolo di Vincenzo Pallotti, in: F. Amoroso, Vincenzo Pallotti Romano, Rom 1950 (gute Einführung in die Situation Roms zurzeit Pallottis, enthalten in einer Biografie anlässlich seiner Seligsprechung).

Evelyn Underhill, Mysticism – online in englischer Sprache verfügbar unter www.ccel.org/ccel/underhill/mysticism.ii.html

Jan van Ruysbroeck, Die Zierde der geistlichen Hochzeit, Mainz 1923.